

Zeitschrift: Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung

Band: 17 (1995)

Heft: 1: Denk-mal Pestalozzi

Vorwort: Editorial

Autor: Furrer, Max

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Editorial

Max Furrer

Mit diesem ersten *Beiheft* zu unserer Zeitschrift BILDUNGSFORSCHUNG – BILDUNGSPRAXIS = ÉDUCATION ET RECHERCHE = EDUCAZIONE E RICERCA fällt nach längerer Planungsphase und intensiven Vorbereitungen in den letzten Monaten der Startschuss zu einer neuen Reihe.

Die Redaktion eröffnet damit parallel zu unserem Periodikum neue publizistische Möglichkeiten für erziehungswissenschaftliche/pädagogische Beiträge aus dem In- und Ausland. In Absprache mit dem Conseil der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF) und in Kooperation mit dem Universitäts-Verlag in Fribourg wurde das neue Organ, die *Beihefte*, ins Leben gerufen. Umfangreichere Aufsätze, Abhandlungen bzw. verschiedene, thematisch verwandte Artikel aus dem Forschungsbereich der Erziehungswissenschaft/Pädagogik finden jetzt ein adäquates Gefäss.

In den letzten Jahren sah sich die Redaktion mehrmals mit der Bitte konfrontiert, Hefte mit thematischen Schwerpunkten herauszugeben. Obwohl diesem Anliegen hohe Priorität zuzumessen versucht wurde, musste sich die Redaktion meistens Zurückhaltung auferlegen, da drei Hefte jährlich wenig Spielraum bieten. Thematische Nummern bewirkten oft ein Zurückstellen aktueller Beiträge. Eine konkrete, akzeptable Lösung, sowohl für unsere Leserschaft als auch für die Redaktion, wurde nun in der Eröffnung der neuen Reihe *Beihefte* gesehen.

Unsere Konzeption abschliessend in Kürze: *Beihefte* werden in unregelmässiger Folge erscheinen und sollen inhaltlich stets eine Einheit bilden. Umfangreichere monographische Darstellungen können sowohl Aufnahme in die Reihe finden als auch Sammelbände mit eindeutigen thematischen Schwerpunkten. Reine Kompilationen wissenschaftlicher Texte hingegen sollen ausgeschlossen bleiben.

Die Redaktion verknüpft mit der Veröffentlichung dieses ersten *Beihefts* die Hoffnung, die vorliegende Publikation finde gute Aufnahme und wecke ein nachhaltig lebendiges Interesse für weitere, nachfolgende Titel.

Denk-mal Pestalozzi ...

Dass sich das erste *Beiheft* thematisch gerade einer historisch bedeutsamen schweizerischen Persönlichkeit, dem Pädagogen *Heinrich Pestalozzi* (1746-1827) widmet, ist Zufall – oder Fügung – wie auch immer man das Erscheinen dieses Bandes

interpretieren will. Heinrich Pestalozzi ist – wie der Blick in die Rezeptionsgeschichte zeigt – seit Erscheinen seiner ersten Werke in lebhafter öffentlicher Diskussion. Jubiläumsjahre bildeten und bilden jeweils publizistische Höhepunkte und belegen bei genauem Hinsehen den klaren Befund: die Aufnahme seiner Gedanken war und ist stets kontrovers.

Den Ausgangspunkt zur Entstehung dieses Sammelbandes setzte der vom Pestalozzianum Zürich im Wintersemester 1994/95 veranstaltete Vortragszyklus im Rahmen des «Pädagogischen Kolloquiums». Diese Veranstaltungsreihe wird von drei zürcherischen pädagogischen Instituten gemeinsam getragen, nämlich vom Pädagogischen Institut der Universität Zürich, von der Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich und vom Pestalozzianum Zürich. Seit 1983 werden regelmässig Fortbildungsveranstaltungen, die sich mit aktuellen pädagogischen und erziehungswissenschaftlichen Fragestellungen im weiten Sinne befassen, für die wissenschaftlich tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Institutionen durchgeführt.

In den Wintersemestern finden in der Regel drei, in den Sommersemestern jeweils zwei Anlässe statt, die sich stets in einen einführenden Referat- und einen anschließenden Diskussionsteil gliedern.

Denk-mal Pestalozzi ...

Im Hinblick auf das Gedenkjahr zum 250. Geburtstag Heinrich Pestalozzis am 12. Januar 1996 wurde zu Anfang des Jahres 1994 der Vortragszyklus «Denk-mal Pestalozzi?!» für das Wintersemester 94/95 geplant. Schon früher beschäftigte sich das «Organisationskomitee Pestalozzi Gedenkjahr» mit der Planung der für 1996 vorgesehenen Feierlichkeiten, doch lag nahe, zusätzliche Impulse zur Beschäftigung mit Person und Werk Pestalozzis schon im Vorfeld dieser Anlässe zu vermitteln.

Sich einer derart prägenden, zum Mythos geronnenen Person zu nähern, stellte freilich kein einfaches Unterfangen dar; angesichts der Vielzahl der Interpretationen muss von einem Wagnis gesprochen werden. Viel Verklärendes – bedauert und beklagt – erschwert den Weg der Annäherung zur «Leitfigur schweizerischer Schulgeschichte». Unter dieser Prämisse erschien es nicht als opportun, dieses Editorial – wie meist üblich – mit einem denk-würdigen Pestalozzi-Zitat einzuleiten. «Denk-mal» soll hier umfassender als substantivisch verstanden werden, nämlich als persönliche Aufforderung in der Bedeutung von «Denk mal *nach* über Pestalozzi» aufgefasst werden.

Das Ziel der Veranstaltungsreihe des «Pädagogischen Kolloquiums» lag zunächst im Versuch, Zugänge zu Heinrich Pestalozzi und seinem nicht einfach verständlichen Gesamtwerk, der seit 1927 erscheinenden «Kritischen Gesamtausgabe sämtlicher Werke und Briefe», zu eröffnen. Darüber hinaus führte aber der erweiterte Anspruch, neue Zugänge zum Werk und zur Person Heinrich Pestalozzis zu suchen und zu finden, was angesichts des bevorstehenden Gedenkjahres ein sinnvolles, jedoch in der Verwirklichung kein einfaches Unternehmen bedeutet.

In diesem Sinne wurden junge Wissenschaftler als Referenten in das Kolloquium mit der Bitte eingeladen, aufgrund ihrer mehrjährigen, intensiven Beschäftigung neue Zugänge zu Pestalozzi zu wagen und zur Diskussion zu stellen. Drei Wissenschaftler, tätig an Pädagogischen Instituten in- und ausländischer Hochschulen, haben sich der Herausforderung gestellt und ihre Überlegungen und Thesen dem Fachpublikum vorgelegt, nämlich *Sylvia Springer* von der Universität Düsseldorf, *Fritz Osterwalder* von der Universität Bern und *Daniel Tröhler* von der Universität

Zürich, zugleich Mitarbeiter der Pestalozzi-Forschungsstelle des Pestalozzianums Zürich.

Die ersten drei Beiträge dieses Beihefts bilden die überarbeiteten, meist aufgrund der lebhaften Diskussionen erweiterten Fassungen der im Pädagogischen Kolloquium des Wintersemesters 1994/95 gehaltenen Vorträge.

Denk-mal Pestalozzi ...

Der erste Beitrag stammt aus der Feder von *Fritz Osterwalder*, der sich mit seiner umfassenden Arbeit «Wirkungsgeschichte Pestalozzis in der Herausbildung der modernen Pädagogik» im Jahre 1994 habilitiert hat. Weithin – und auch in vielen Werken zur Geschichte der Pädagogik explizit dargestellt – gilt Pestalozzi als Vater der Schweizer Schule – eine Aussage, die kaum problematisiert wird. Was diese Vaterschaft überhaupt bedeuten soll, ist wenig klar, wäre aber für die moderne Grossinstitution von zentraler Bedeutung.

Fritz Osterwalders Beitrag diskutiert die Wirkung Pestalozzis und des Pestalozzianismus in der Auseinandersetzung um den Aufbau des modernen Schulsystems im 19. Jahrhundert. In Anwendung seiner wissenschaftlichen Methode, der Kontextanalyse, legt der Autor drei synchrone Schnitte an: der erste erfolgt im Umfeld der Helvetischen Schulreform-Versuche um die Wende des 18./19. Jahrhunderts, der zweite in der Schulreform der Regeneration und der dritte am Ende des vergangenen Jahrhunderts, als die Schule in den Einflussbereich der modernen Verwaltung gerät.

Einen neuen Zugang zum Werk Pestalozzis schafft *Daniel Tröhler* in seiner Interpretation der 1780/83 erschienenen Schrift «Über Gesetzgebung und Kindermord». Das Denken Pestalozzis fokussierend, arbeitet der Autor Wandlungen heraus und zeigt auf, wie sich die damals zeitgemässe Perspektive von der Frau als Täterin im strafrechtlichen Sinne zum moderneren Blickwinkel von der Frau als Opfer gesellschaftlicher Verhältnisse verschiebt. Pestalozzis Forderungen münden aufgrund seiner präzisen Analyse des sozioökonomischen Kontexts der Frau im 18. Jahrhundert in ein mehrschichtiges, pädagogisch-politisches Reformprogramm. Nach *Daniel Tröhler* nimmt Pestalozzi mit der Schrift «Über Gesetzgebung und Kindermord» spätere sozialphilosophische Überlegungen und Konzepte von Denkern des 19. Jahrhunderts, wie z. B. des Kieler Soziologen Ferdinand Tönnies, bereits vorweg.

Im dritten Aufsatz beschäftigt sich *Sylvia Springer* mit ausgewählten Reden Pestalozzis, die er anlässlich verschiedener Feiern und Festtage während seiner Zeit in Yverdon gehalten hat. Die in Anwendung konsequenter Textthermeneutik herausgearbeiteten Kerngedanken kontrastiert bzw. verbindet sie mit den überlieferten Zeugnissen von damals Anwesenden, die die Wirkung seiner Worte wiedergeben.

Pestalozzis Intensionen, seine Rhetorik, seine impliziten und expliziten Ziele stehen im Zentrum ihrer Untersuchung. Die Analyse ergibt drei markante Rollen, die die Autorin mit «Vater», «Lehrer» und «Führer» charakterisiert. Darin liegt Pestalozzi's Selbstverständnis seines persönlichen Auftrags zugrunde, den er implizit als «göttliche Mission» bezeichnet. *Sylvia Springer* legt aus den ausgewählten Reden Pestalozzis nahe Verwandtschaft zum pietistischen Denken offen.

Philipp Gonon, wissenschaftlicher Assistent im Institut für Pädagogik der Universität Bern, geht in seiner rezeptionsgeschichtlichen Arbeit der Frage nach der Bedeutung des Zitats Pestalozzischer Werke in Veröffentlichungen anfangs des 20. Jahrhunderts nach, die zum Schrifttum der Reformpädagogik zu zählen sind. Der Autor beschäftigt sich dabei u. a. mit Texten von Herman Nohl, Ludwig Gurlitt,

Hugo Gaudig, Georg Kerschensteiner. Als ernüchterndes Fazit seiner hermeneutischen Analyse stellt *Philipp Gonon* fest, dass keineswegs von profunden Kenntnissen des Werks Pestalozzis seitens der ausgewählten Autoren gesprochen werden kann. Diese Tatsache steht im Gegensatz zur Bedeutung und Stellung, die Pestalozzi in jener zeitgeschichtlichen Epoche – auch von den untersuchten Autoren selbst – anfangs dieses Jahrhunderts zugebilligt worden ist. Auch wenn die kritische Gesamtausgabe erst im Jahre 1927 in Bearbeitung genommen wurde, waren bereits damals bereits verschiedene Ausgaben Pestalozzischer Werke mit hohem Authentizitätsgrad verfügbar.

Die hohe Bedeutung Pestalozzis angesichts seines langjährigen Wirkens in der französischsprachigen Schweiz rechtfertigt die Erweiterung des *Beihefts* mit Artikeln aus dem frankophonen Sprachraum. Die frühzeitige Planung ermöglichte die Suche nach kompetenten Autorinnen und Autoren. In der Person von *Rita Hofstetter* beteiligte sich die französischsprachige Redaktion der Zeitschrift *BILDUNGSFORSCHUNG – BILDUNGSPRAXIS = ÉDUCATION ET RECHERCHE = EDUCAZIONE E RICERCA* ebenfalls intensiv an der Vorbereitung und beschaffte Beiträge aus dem französischsprachigen Raum, teilweise mit dem Anspruch des neuen Zugangs zu Pestalozzi. Das Resultat der Bemühungen drückt sich in vier interessanten, vielfältigen, ein weites Spektrum von Fragen zu Pestalozzi abdeckenden Aufsätzen aus.

Alfred Berchtolds Ausgangspunkt bilden verschiedene biographische Darstellungen von Pestalozzi, insbesondere die in den Jahren 1988 und 1993 erschienene zweibändige Biographie von Peter Stadler. Pestalozzi ist heute weitgehend in einigen sprachlichen Wendungen – wie zum Beispiel der berühmten Formel «Kopf, Herz, Hand» – bekannt, hingegen sind weder Werk noch Person den Zeitgenossen in ihrer wirklichen Bedeutung vertraut. Aufgrund dieses bedauerlichen Fazits stellt sich *Alfred Berchtold* die Frage, wieweit es die dringende Aufgabe der Schule ist, wichtige historische Persönlichkeiten der Schweiz und Europas vorzustellen, um das geistige und kulturelle Erbe zu erhalten und weiterzupflegen.

Einen eher deskriptiven Ansatz haben *Jacqueline Cornaz-Besson* und *Françoise Waridel* in ihrem Beitrag gewählt, der Pestalozzis Wirken in Yverdon ins Zentrum ihrer Ausführungen stellt. Die beiden Autorinnen beleuchten nahe an Quellentexten die Entwicklung seiner Institute seit 1805. Ihre Erläuterungen beruhen auf verschiedensten schriftlichen Zeugnissen: Zeitgenössische Besucher, Schüler, Lehrer. Die zitierten Original-Beschreibungen – oft aus der Erinnerung niedergeschrieben – schildern in belletristischer Form die Art und Weise des erlebten Unterrichts und die beobachteten Lebensgewohnheiten im Schloss. *Jacqueline Cornaz-Besson* und *Françoise Waridel* verdeutlichen anhand verschiedener Textbeispiele den multikulturellen, polyglotten «Geist des Hauses». Die Autorinnen beschränken ihre Darstellung von Pestalozzis Wirken nicht auf das Erziehungsinstitut im Yverdoner Schloss, sondern heben seine weiteren Leistungen hervor. In Iferten, dem heutigen Yverdon, gründete er ein Mädcheninstitut (1806) sowie im Jahre 1813 das erste Taubstummeninstitut der Schweiz. Später folgte in Clindly die Armenanstalt (1818).

Wie jeder Zugang zu einer grossen historischen Figur, der Zugang zu Heinrich Pestalozzi bereitet besondere Schwierigkeiten, wie *Daniel Hameline* feststellt. Aus funktionaler Notwendigkeit haben sich Legenden um ihn gebildet, die seine wirkliche Person verklären. «Pädagogische Grössen» sind hingegen, wie der Autor belegt, absolut notwendig, da sie dem historischen Erbe Authentizität verleihen, was besonders für die Person «Heinrich Pestalozzi» gilt. *Daniel Hameline* widmet sich weiter

der Frage, wie sich die Einstellung zu Pestalozzi im Laufe der letzten 200 Jahre verändert hat, und stellt sowohl Konstanz als auch markante Versuche von neuen Zugängen fest.

Den Abschluss des *Beihefts* bildet der Aufsatz von *Michel Soëtard*, der das Werk Pestalozzis aus einer Art «Gesamtschau» betrachtet, um sich dem Problem des Verhältnisses von pädagogischer Theorie zu erzieherischer Praxis zu nähern. Die Spannung zwischen konkreter pädagogischer Situation und einem theoretischen Horizont als Richtwert und Leitlinie, lässt sich bei Pestalozzi besonders deutlich erkennen und herausarbeiten. Der Autor wählt drei Schriften exemplarisch zur Verdeutlichung dieser Pestalozzischen Problemstellung aus: Den «Stanser Brief» (1799) zur erzieherischen Praxis, die Schrift «Wie Gertrud ihre Kinder lehrte (1801)» als Darstellung der Entwicklung seiner Methode und die «Nachforschungen» (1797), die den «theoretischen Horizont» umreißen.

Denk-mal Pestalozzi ...

Zugänge zu Pestalozzi zu eröffnen, erweist sich nach wie vor – und mehr denn je – als anspruchsvoll. In den letzten Jahren zeichnen sich in Forschungsbeiträgen aus verschiedenen wissenschaftlichen Kreisen des In- und Auslands Tendenzen zu neuen Zugängen zu Person und Werk ab. Neben zahlreichen Monographien und Zeitschriftenartikeln, die sich dem Thema «Heinrich Pestalozzi» widmen¹, sind im Zuge der technischen Entwicklung auch *moderne Werkzeuge* entstanden, die im Vergleich zum gedruckten Schrifttum einen erweiterten Zugang, zumindest auf einer instrumentellen Ebene, gewähren.

Zunächst ist die 1994 herausgegebene «CD-ROM Pestalozzi»² zu nennen, die die «Kritische Gesamtausgabe der Werke und Briefe» durch ihre elektronischen Möglichkeiten umfassend und schnell erschliesst. Wieweit die Wissenschaft dieses Instrument nützt und durch neue Ergebnisse der Pestalozzi-Forschung weltweit Impulse zu vermitteln vermag, wird die Zukunft weisen.

Auch der erste, knapp 900 Seiten zählende Registerband zu «Johann Heinrich Pestalozzis sämtlichen Werken und Briefen»³ wird sich aufgrund seines Datenreichtums als nützliches Nachschlagewerk über den Kreis der an Geschichte der Pädagogik Interessierten herausstellen.

In diesem Zusammenhang ist auch die «Kritische Gesamtausgabe der Werke und Briefe Johann Heinrich Pestalozzis» zu erwähnen, die einige bisherige Lücken (u.a. Band 17B) schliessen wird und Ende 1996 im Umfang von etwa fünfzig Bänden ihren Abschluss findet.

Den Rahmen dieser Edition werden die sich gegenwärtig ebenfalls in Bearbeitung befindenden «Briefe an Pestalozzi» erweitern, die nicht nur einen zusätzlichen Zugang zu Pestalozzi ermöglichen, sondern darüber hinaus das Beziehungsnetz der damals in Verbindung stehenden Persönlichkeiten nachzuvollziehen erlaubt. Alle hier aufgeführten Publikationen leisten mit ihrer enormen Fülle von Information einen beachtenswerten Beitrag zum genaueren, zeitimmanenteren Verständnis des geistes- und sozialgeschichtlichen Kontexts im 18. und 19. Jahrhundert.

Denk-mal Pestalozzi ...

Die Frage nach dem Sinn neuer Zugänge stellt sich zuletzt (oder zuerst?). In wissenschaftlicher Hinsicht kann der neue Zugang bedeuten, ein differenzierteres, gegenstand-adäquateres Bild zu gewinnen. Mangels eigener Anschauung, aufgrund

der Sekundärerfahrung, unterliegen historische Kenntnisse stets der Reduzierung. Deshalb zwingt die Beschäftigung mit historischen Gegebenheiten und Ereignissen, deren Folgen oft bis in unsere Zeit nachwirken, zur Auseinandersetzung mit den *eigenen* Bildern und vermag dadurch – unter Umständen – einen (neuen) Zugang zu sich selbst offenzulegen.

Denk-mal Pestalozzi ...

Kein Zitat von Pestalozzi hat das vorliegende *Beiheft* «*Denk-mal Pestalozzi*» eingeleitet, doch sollen bestimmte Worte Pestalozzis den Abschluss dieses Editorials bilden.

Eine spontane Umfrage unter Pädagoginnen und Pädagogen zu Assoziationen mit dem Namen «Pestalozzi» würde vermutlich zuerst die berühmte Formel «Kopf, Herz, Hand» als Resultat ergeben⁴. Diese stehende, weltweit bekannte und zitierte Wendung, wird von gewissen Interpreten auch kritisch gesehen, indem die Metapher den mangelnden Bezug Pestalozzis zur Realität ausdrückt. Nicht mit Füßen auf dem Boden (der Realität) zu stehen, scheint aus biographischer Perspektive für ihn durchaus zuzutreffen. Über Pestalozzis eigenes Verständnis von «Kopf, Herz, Hand» – die Wendung ist nur an wenigen Stellen in den bisher erschienenen Werken der Kritischen Gesamtausgabe nachweisbar – könnte wohl spekuliert werden. Im Aufsatz «Weltweib und Mutter», entstanden 1804 in seiner «Methoden-Zeit», äussert sich Pestalozzi im heutigen Sinne von menschlicher Ganzheitlichkeit: «Wo Kopf und Herz, Hände und Füße *nothwendig sind, um etwas zustande zu bringen*, da lassen sie⁵ Kopf und Herz und Händ' und Füss' *auf der Seite und begnügen sich, die Regeln auswendig zu lernen, wie man das Geschäft anstellen müsse*.

Bei solchen Menschen ist dann natürlich von Vollendung dessen, was wichtig ist und noththut, von Vollendung irgendeiner Sache, die die Kräfte der Menschennatur auf irgendeine Art allgemein anspricht oder allgemein bildet, durchaus keine Rede»⁶ [Hervorhebungen M.F.].

Max Furrer

¹ vgl. Daniel Tröhler und Mike Müller: Pestalozzi-Bibliographie 1977-1992. In: Philosophie und Religion bei Pestalozzi. Bern: Haupt, 1994; S. 139-221 und die laufende Bibliographie von Ruth Villiger in: Neue Pestalozzi-Blätter 1/1995/1: S. 18-24 und 2/1996/1 (erscheint anfangs 1996).

² Pestalozzi, Johann Heinrich: Sämtliche Werke und Briefe auf CD-ROM [CD-ROM]/Konzept und Bearbeitung: Friedrich, Leonhard; Springer, Sylvia, Zürich: Pestalozzianum, 1994.

³ Friedrich, Leonhard; Springer, Sylvia: Registerband I zu Johann Heinrich Pestalozzis sämtlichen Werken und Briefen-Kritische Ausgabe. Zürich: Verl. Neue Zürcher Zeitung, 1994.

⁴ vgl. zur Formel «Kopf-Herz-Hand» Fritz Osterwalder: «Kopf-Herz-Hand» – Slogan oder Argument? In: H. Paschen und L. Wigger (Hrsg.): Pädagogisches Argumentieren. Weinheim: Beltz, 1992/S. 191-219.

⁵ In diesem Zusammenhang bedeutet «sie» die von Pestalozzi kritisierten, sich in der beschriebenen Art verhaltenden Menschen.

⁶ In: PSW XVI/S. 360: Z. 32-40 und S. 361: Z. 1